

— 186 —

Weges mit einem Dreispizhut, seinem langen, hechtgrauen Bänderrock, seinen kurzen Kniehosen und seinen Schnallenschuhen.

Er war ein Original, der Eselsbeck; darum wollen wir einiges von ihm erzählen in den „Schneeballen“, weil er mit diesen viel Verwandtes und in seinem Leben auch am liebsten mit den Bauern verkehrt hat.

Er war ein geborener Haslacher, das dritte Haus unter dem Rathhaus in der vorderen Gasse, wo heute ein Brauer sein Bier schenkt, sein Geburtshaus, und sein Vater ein Bäcker, der „Loweis“ (Tobias).

Der Loweis hatte fünf Buben; vier waren Bäcker wie der Vater und einer studierte. Der älteste war der Philipp, der spätere Eselsbeck, wegen seiner kleinen Gestalt in der Jugend nur der „Philipp“ geheißen. Der Alte saß im „Rat“ und besorgte die Kundschaft, d. h. er trank des Tags über die nötigen Schoppen bei den Brot holenden Wirten, seine Buben aber buken das Brot. Mit Ausnahme des Toni, der nach München und Rom wanderte, kamen die andern nicht weit in der Fremde.

Der alte Loweis meinte, die Bäckerei sei überhaupt keine Kunst, denn es könne ja jedes alte Weib backen, darum sei viele Wanderschaft nicht nötig, höchstens so lange, als die „Zunft“ es vorschreibe.

Das leuchtete auch seinem Sohne Philipp ein, der deshalb nur ins unferne Elsaß wanderte und, da er in Straßburg keine Arbeit bekam, solche im benachbarten Hagenau nahm, wo er blieb, bis die Wanderjahre um waren, und dann wieder heimkehrte.

Wenn ihn jemand fragte, wie es in der Fremde gewesen, so pflegte er zu sagen: „Als der Fremde kann ich nichts ‚verzelle‘ (erzählen). Nachts hab’ ich müsse backe, und am Tag hab’ ich g’schlofe.“ Er meinte deshalb auch, ein Bäckergefelle, der viel aus der Fremde zu erzählen wisse, sei nichts wert. Denn wer untertags in den Wirtshäusern sitze oder auf den